Jahrgang 1

Nr. 8

Erscheint wöchentlich



Die Blauband Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE



Aus der Erzählung „Die Wolfsglocke"



Die Gänsehirtin am Brunnen.

(Schluß.)

Die Alte saß draußen in der Einöde bei ihrem Spinnrad und spann. Es war schon dunkel geworden, und ein Span, der unten am Herd brannte, gab ein sparsames Licht. Auf einmal ward's draußen laut, die Gänse kamen heim von der Weide und ließen ihr heiseres Gekreisch hören. Bald hernach trat auch die Tochter herein. Aber die Alte dankte ihr kaum und schüttelte nur ein wenig mit dem Kopf. Die Tochter setzte sich nieder, nahm ihr Spinnrad und drehte den Faden so flink wie ein junges Mädchen. So saßen beide zwei Stunden. und sprachen kein Wort miteinander. Endlich raschelte etwas am Fenster und zwei feurige Augen glotzten herein. Es war eine alte Nachteule, die dreimal „Uhu!" schrie. Die Alte schaute nur ein wenig in die Höhe, dann sprach sie: „Jetzt ist's Zeit, Töchterchen, daß du hinaus gehst; tu deine Arbeit."

Sie stand auf und ging hinaus. „Wo ist sie denn hingegangen?" Ueber die Wiesen immer weiter bis in das Tal. Endlich kam sie zu einem Brunnen, bei dem drei alte Eichbäume standen. Der Mond war indessen rund und groß über dem Berg aufgestiegen, und es war so hell, daß man eine Stecknadel hätte finden können. Sie zog eine Haut ab, die auf ihrem Gesicht lag, bückte sich dann zu dem Brunnen und fing an sich zu waschen. Als sie fertig war, tauchte sie auch die Haut in das Wasser und legte sie dann auf die Wiese, damit sie wieder im Mondschein bleichen und trocknen sollte. Aber wie war das Mädchen verwandelt! So was habt ihr nie gesehen! Als der graue Zopf abfiel, da quollen die goldenen Haare wie Sonnenstrahlen hervor und breiteten sich, als wär's ein Mantel, über ihre ganze Gestalt. Nur die Augen blitzten heraus so glänzend wie die Sterne am Himmel, und die Wangen schimmerten in sanfter Röte wie die Apfelblüte.

Aber das schöne Mädchen war traurig. Es setzte sich nieder und weinte bitterlich. Eine Träne nach der anderen drang aus seinen Augen und rollte zwischen den langen Haaren auf den Boden. So saß es da und wäre lange sitzen geblieben, wenn es nicht in den Aesten des nahestehenden Baumes geknittert und gerauscht hätte. Sie sprang auf wie ein Reh, das den Schuß des Jägers vernimmt. Der Mond wurde gerade von einer schwarzen Wolke bedeckt, und im Augenblick war das Mädchen wieder in die alte Haut geschlüpft und verschwand wie ein Licht, das der Wind ausbläst.

Zitternd wie Espenlaub lief sie zu dem Haus zurück. Die Alte stand vor der Tür, und das Mädchen wollte ihr erzählen, was ihm begegnet war; aber die Alte lachte freundlich und sagte: „Ich weiß schon alles." Sie führte es in die Stube und zündete hierauf einen neuen Span an.

Aber sie setzte sich nicht wieder zu dem Spinnrad, sondern sie holte einen Besen und fing an zu kehren und zu scheuern. „Es muß alles rein und sauber sein", sagte sie zu dem Mädchen. „Aber, Mutter", sprach das Mädchen, „warum fangt Ihr zu so später Stunde die Arbeit an? Was habt Ihr?" — „Weißt du denn, welche Stunde es ist?" fragte die Alte. „Noch nicht Mitternacht," antwortete das Mädchen, „aber schon elf Uhr vorbei." — „Denkst du nicht daran", fuhr die Alte fort, „daß du heute vor drei Jahren zu mir gekommen bist? Deine Zeit ist um, wir können nicht länger beisammen bleiben." Das Mädchen erschrak und sagte: „Ach, liebe Mutter, wollt Ihr mich verstoßen? Wo soll ich hin? Ich habe keine Freunde und keine Heimat, wohin ich mich wenden kann. Ich habe alles getan, was Ihr verlangt habt, und Ihr seid immer zufrieden mit mir gewesen: schickt mich nicht fort." Aber die Alte wollte dem Mädchen nicht

sagen, was ihm bevorstand. „Meines Bleibens ist nicht länger hier", sprach sie zu ihm, „wenn ich aber ausziehe, muß Haus und Stube sauber sein: darum halt' mich nicht auf in meiner Arbeit. Deinetwegen sei ohne Sorgen, du sollst ein Dach finden, unter dem du wohnen kannst, und mit dem Lohn, den ich dir geben will, wirst du auch zufrieden sein." — „Aber sagt mir nur, was habt Ihr vor?" fragte das Mädchen weiter. „Ich sage dir nochmals: störe mich nicht in meiner Arbeit. Rede kein Wort weiter, geh in deine Kammer, nimm die Haut vom Gesicht und zieh das seidene Kleid an, das du trugst, als du zu mir kamst, und dann harre in deiner Kammer, bis ich dich rufe." —

Brunnen trat, die Haut ablegte und sich wusch, als die goldenen Haare über sie herabfielen, und sie so schön war, wie er noch niemand auf der Welt gesehen hatte. Kaum daß er zu atmen wagte, aber er streckte den Hals zwischen dem Laub so weit vor, als er nur konnte, und schaute sie mit unverwandten Blicken an. Ob er sich zu weit überbog, oder was sonst schuld war — plötzlich krachte der Ast, und in demselben Augenblick schlüpfte das Mädchen in die Haut, sprang wie ein Reh davon, und da der Mond sich zugleich bedeckte, so war sie seinen Blicken entzogen.

Kaum war sie verschwunden, so stieg der Graf von dem Baum herab und eilte ihr mit



Aber ich muß wieder von dem König und der Königin erzählen, die mit dem Grafen ausgezogen waren, um die Alte in der Einöde aufzusuchen. Der Graf war nachts in dem Walde von ihnen abgekommen und mußte allein weiter gehen. Am anderen Tag kam es ihm vor, als befände er sich auf dem rechten Weg. Er ging immer fort, bis die Dunkelheit einbrach, da stieg er auf einen Baum und wollte da übernachten, denn er war besorgt, er möchte sich verirren. Als der Mond die Gegend erhellte, erblickte er eine Gestalt, die den Berg herabwandelte. Sie hatte keine Rute in der Hand, aber er konnte doch sehen daß es die Gänsehirtin war, die er früher bei dem Haus der Alten gesehen hatte. „Oho!" rief er, „da kommt sie, und habe ich erst die eine Hexe, so soll mir die andere auch nicht entgehen." Wie erstaunte er aber, als sie zu dem

behenden Schritten nach. Er war noch nicht lange gegangen, so sah er in der Dämmerung zwei Gestalten über die Wiese wandeln. Es waren der König und die Königin; diese hatten aus der Ferne das Licht in dem Häuschen der Alten erblickt und waren darauf zugegangen. Der Graf erzählte ihnen, was er für Wunderdinge bei dem Brunnen gesehen habe, und sie zweifelten nicht, daß das Mädchen ihre verlorene Tochter sei. Voll Freude gingen sie weiter und kamen bald bei dem Häuschen an. Die Gänse saßen ringsherum, hatten den Kopf in die Flügel gesteckt und schliefen, und keine regte sich. Sie schauten zum Fenster hinein, da saß die Alte ganz still und spann, nickte mit dem Kopf und sah sich nicht um. Es war ganz sauber in der Stube, als wenn da die kleinen Nebelmännlein wohnten, die keinen Staub auf den Füßen tragen. Ihre

Tochter aber sahen sie nicht. Sie schauten alles eine Zeitlang an, endlich faßten sie ein Herz und klopften leise ans Fenster. Die Alte schien sie erwartet zu haben; sie stand auf und rief ganz freundlich: „Nur herein, ich kenne euch schon!“

Als sie in die Stube eingetreten waren, sprach zu ihnen die Alte: „Den Weg hättet ihr euch sparen können, wenn ihr euer Kind, das so gut und liebreich ist, nicht vor drei Jahren ungerechterweise verstoßen hättet. Ihr hat's nicht geschadet; sie hat drei Jahre lang die Gänse hüten müssen, sie hat nichts Böses dabei gelernt, sondern ihr reines Herz behalten. Ihr aber seid durch die Angst, in der ihr gelebt, schöner als sie im Meer gefunden werden, und sind mehr wert als Euer ganzes Königreich. Und zum Lohn für ihre Dienste gebe ich ihr mein Häuschen.“ Als die Alte das gesagt hatte, verschwand sie vor ihren Augen. Es knatterte ein wenig in den Wänden, und als sie sich umsahen, war das Häuschen in einen prächtigen Palast verwandelt, und eine königliche Tafel war gedeckt, und die Bedienten liefen hin und her. —

Die Geschichte geht noch weiter, aber meiner Großmutter, die sie mir erzählt hat, war das Gedächtnis schwach geworden: sie hatte das übrige vergessen. Ich glaube immer, die schöne Königstochter ist mit dem Grafen vermählt



hinlänglich gestraft.“ Dann ging sie in die Kammer und rief: „Komm heraus, mein Töchterchen.“ Da ging die Tür auf und die Königstochter trat heraus in ihrem seidenen Gewand mit ihren goldenen Haaren und leuchtenden Augen, und es war, als ob ein Engel vom Himmel käme.

Sie ging auf ihren Vater und ihre Mutter zu, fiel ihnen um den Hals und küßte sie: es war nicht anders, sie mußten alle vor Freude weinen. Der junge Graf stand neben ihnen, und als sie ihn erblickte, ward sie rot im Gesicht wie eine Moosrose; sie wußte selbst nicht warum. Der König sprach: „Liebes Kind, mein Königreich habe ich verschenkt, was soll ich dir geben?“ — „Sie braucht nichts“, sagte die Alte, „ich schenke ihr die Tränen, die sie um Euch geweint hat, das sind lauter Perlen, worden, und sie sind zusammen in dem Schloß geblieben und haben da in aller Glückseligkeit gelebt, solange Gott wollte. Ob die schneeweißen Gänse, die bei dem Häuschen gehütet wurden, lauter Mädchen waren, welche die Alte zu sich genommen hatte, und ob sie jetzt ihre menschliche Gestalt wieder erhielten und als Dienerinnen bei der jungen Königin blieben, das weiß ich zwar nicht genau, aber ich vermute es doch.

So viel ist gewiß, daß die Alte keine Hexe war, wie die Leute glaubten, sondern eine weise Frau, die es gut meinte. Wahrscheinlich ist sie es auch gewesen, die der Königstochter schon bei der Geburt die Gabe verliehen hat, Perlen zu weinen statt der Tränen. Heutzutage kommt das nicht mehr vor, sonst könnten die Armen bald reich werden.

Die Wolfsglocke.

Von Friedrich Gerstäcker. (2. Fortsetzung)

„Betsy!" Das war der einzige Laut, den er ausstieß, als er mit flüchtigen Füßen den Talgrund hinab- und der Stelle zuflog, wo im Schatten dichter Sessafrasbüsche, sehr schlau in einen wilden Haufen vom Bergstrom angeschwemmter Zweige hineingestellt und vom klar vorbeisprudelnden Wasser bespült, die Falle stand.

„Hurra!" Er konnte sich nicht helfen, er mußte seinen Jubel wenigstens in einem aus tiefster, innerster Seele kommenden Aufschrei Luft machen.

Und er hatte auch wahrlich Ursache, darüber zu jauchzen! Denn in der Falle saß, scheu und verschämt, als ob er sich genierte, bei dem heller und heller heraufdämmernden Tageslicht hier noch ertappt zu werden, ein prachtvoller, rabenschwarzer männlicher Wolf! Seine Augen funkelten dunkelglühend zwischen den wohl eine Hand breit auseinanderliegenden Stämmen zu dem schlimmsten Feind hin, dem er in diesem Teil des Waldes hätte in die Hand fallen können.

„Siehst du, Bursche," sagte aber der Jäger, „so habe ich dir endlich das Handwerk gelegt, du alter grauer Sünder — wirst die anderen wohl gestern von der Beute weggebissen haben und hockst jetzt in der beneidenswertesten Lage von der Welt hinter Glas und Rahmen! Na, warte nur, dir ist noch weit besserer Spaß aufbewahrt. Ans Leben geht es dir diesmal allerdings nicht gleich, wenn du aber erst einmal mit der Glocke um den Hals spazieren läufst, wirst du schon merken, was es heißt, in Ben Holiks Hände geraten zu sein."

Der Wolf fletschte, als Ben sich nach der Falle hinunterbog, grimmig die Zähne gegen ihn, behauptete aber seinen Platz und schien, wie ein ärgerlicher Hund, nur einen Angriff zu erwarten, um gleich zufahren zu können. Ben dachte aber gar nicht daran, ihn weiter zu reizen, sah nur noch einmal lächelnd nach ihm zurück und rief:

„Bin dir nicht böse, alter Bursche; bist zwar ein unwirsch aussehender Brautwerber, sollst mir aber doch zur Braut verhelfen, und da müssen wir schon gute Freunde miteinander bleiben!"

Er verbeugte sich ausgelassen vor dem Gefangenen, warf seine Büchse über die



Schulter und sprang in flüchtigen Sätzen den ziemlich steilen Abhang der Schlucht hinauf, um die Ansiedelung auf dem geradesten Wege und so rasch wie möglich zu erreichen. Von dort wollte er schleunigst Hilfe herbeiholen, um dem wilden Burschen das Halsband mit der Glocke umzulegen und ihn dann wieder — hei, wie er springen würde! — frank und frei laufen zu lassen.

So hatten die Männer der Ansiedlung (die sie, um ihr doch eine Art Stadtnamen zu geben, Woodville getauft, obgleich sie nur aus drei Häusern und zwei Ställen bestand) den jungen Jägersmann noch nie gesehen. Jubelnd und lachend kam er in Suttons Haus gesprungen, umarmte in Ermangelung der Tochter den alten Sutton selbst und schwatzte eine solche Menge tolles Zeug von Wölfen, Skalpen, Farmen, Glocken, Stricken und Holzhaufen, daß eine Art Gerücht, „Wolfs-Ben sei wahnsinnig geworden", schon wirklich anfing, Glauben zu gewinnen.



Nach und nach klärte sich aber die Sache auf, und der alte Sutton erfuhr kaum, um was es sich handele, als er auch schon mit fast eben solchem Eifer darauf einging und jetzt nur bedauerte, daß Metcamp im Augenblick nicht gegenwärtig sei, da er ebenfalls die Nacht im Wald gewesen, um sein Glück zu versuchen.

„Hallo, jetzt bekommen wir am Ende gar zwei!" lachte der Alte, während er seine Büchse vom Nagel nahm und seine Kugeltasche umhing. „Metcamp hatte ungeheuer gute Aussichten und scheint seiner Sache ziemlich gewiß zu sein. Nun, das schadet nichts; dann teilt Ihr die Prämie, und zwei Wölfe wären am Ende immer noch sicherer als einer. Ist Eurer denn ein Wolf?"

„Aber gewiß, und solch ein derber Bursche, wie je einer ein Kalb zerrissen hat!"

„Also kommt, Benjamin, und du, Scipio, kommst gleich mit den anderen beiden nach. Wo ist's denn — an der Froschquelle sagtet Ihr?"

„An den Wassern der Froschquelle, etwa sechshundert Schritt von dem Bergrücken, und gerade dort hinüber, wo des „Teufels Kanzel" über den Bach hängt."

„Nun, da könnt Ihr ja gar nicht fehlen — also die Stricke und den Sack — habt Ihr das Halsband, Ben?"

Der junge Mann bejahte, er klingelte mit der kleinen Glocke und schien selber die Zeit nicht erwarten zu können, wo sie wieder aufbrechen würden, um seine Siegestrophäe in Empfang zu nehmen.

Mit raschen Schritten wanderten die beiden Männer den schmalen Pfad entlang, der von der Ansiedlung aus in den Wald lief, verließen diesen aber bald darauf wieder, um eine nähere Richtung einzuschlagen, und benutzten einen von den Hügeln ausgehenden Abhang, der in leiser Senkung zu der Froschquelle führte.

„Aber, Ben, Ihr habt ihn doch auch sicher?" fragte da Sutton, ganz plötzlich stehenbleibend, und sah den jungen Jäger mißtrauisch von der Seite an. „Ihr war't mir heute morgen so — so kreuzfidel — es ist zwar noch etwas früh — ich hoffe doch nicht, daß Ihr mich etwa zum Narren habt?"

Ben Holik lachte, als ob er im Leben nicht wieder zu sich kommen wollte, und schüttelte das Halsband, daß er in der Hand trug, dermaßen, daß der Ton hell und klingend durch den Wald tönte.

„Hahahaha — das ist kostbar! Nein, Sutton — das ist wirklich kostbar! Jetzt — jetzt fällt Euch auf einmal ein — hahaha —, daß ich Euch könnte — hahaha — angeführt haben!"

„Holik! —"

„Nein, lassen Sie's gut sein", sagte der Jäger, plötzlich seine Fröhlichkeit zügelnd, da er sah, wie ernst der alte Mann die Sache zu nehmen schien. „Sie dürfen aber wahrlich nicht bös darüber sein, wenn ich vielleicht ein bißchen zu munter bin — es freut einen doch am Ende, so einen verwünschten Kälberdieb,

der so oft und schlau jeder Versuchung widerstanden hat, zuletzt doch noch überlistet zu haben. Wir müssen übrigens gleich an Ort und Stelle sein; da drüben seh' ich schon die Kiefern der Teufelskanzel über das andere Schwarzholz hervorragen, und gleich dort unten, wo der Hickory über die enge Schlucht gestürzt ist, liegt das Triftholz, wo meine Falle steht. Die Neger werden den Platz doch finden?"

„Scipio kennt jeden Fußbreit Boden hier," sagte Sutton. „Also hier unten steckt die Bestie; na warte, mein Schatz, du sollst deinen Kameraden so lange Musik vormachen, bis ihnen vor lauter Bimmeln die Ohren klingen. Aber, Ben, dies ist ein nichtsnutziger Weg hier; wir sind auch wohl gerade auf den steilsten Fleck gekommen und müssen uns wohl weiter links schlagen? — Aber, mein Gott, Ben, — seht Ihr ein Gespenst?"

Der junge Mann war auf einen umgefallenen Baumstamm getreten, hatte mit der Linken den niederhängenden Ast einer jungen Buche gefaßt und schaute mit starrem, unverwandtem Blick die Schlucht hinab in die Tiefe — erwiderte aber kein Wort.

„Donnerwetter, Ben? — was gibt's — Ihr wißt wohl selber nicht mehr recht, wo Ihr daheim seid?" rief der Farmer — „sind wir etwa in der falschen Schlucht?"

Ben Holik erwiderte keine Silbe; bleichen Angesichts und keines Wortes mächtig, deutete er nach einem wirren Haufen wild übereinander gestürzter dürrer Aeste und Stämme, zwischen denen das scharfe Auge des alten Mannes bald das rauhe, viereckige und massive Gestell einer zugeschlagenen Wolfsfalle, wie sie in den Wäldern üblich ist, erkannte.

„Meiner Seel', an den falschen Kasten geraten!" brummte der Alte, nachdem er sich durch einen zweiten Blick überzeugt hatte, daß die Falle leer sei — „na, das fehlte auch noch, jetzt können wir die steile Partie wieder hinaufmachen."

Er wandte sich, um den Berg wieder emporzuklimmen, hier aber fiel ihm das verstörte, wilde Aussehen des eben noch so fröhlichen Jägers auf, und als er schon den Mund öffnete, um ihn zu fragen, was ihm fehle, hörte er ihn entsetzt flüstern:

„Sie ist l e e r !"

„Wie — da unten in d e r hat der Wolf gesessen?" fragte der alte Farmer in höchstem Erstaunen.

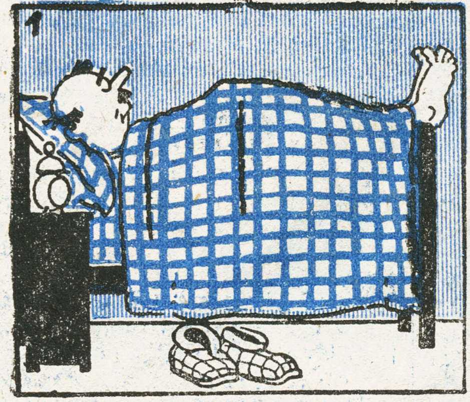
„Da — dort unten," lautete die Antwort des aus allen seinen Himmeln erbarmungslos Niedergeschmetterten.

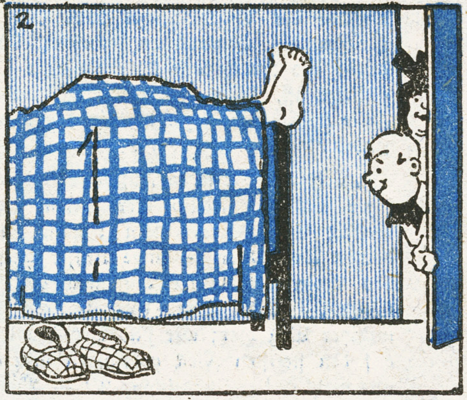
„Na, das ist eine schöne Geschichte", murmelte Sutton, kletterte, so rasch dies eben gehen wollte und sicherlich viel rascher, als er im Anfang beabsichtigt, den steilen Hang hinunter und stand gleich darauf vor der allerdings leeren, aber heruntergeschlagenen Falle.

(Fortsetzung folgt.)



ONKEL MÜLL

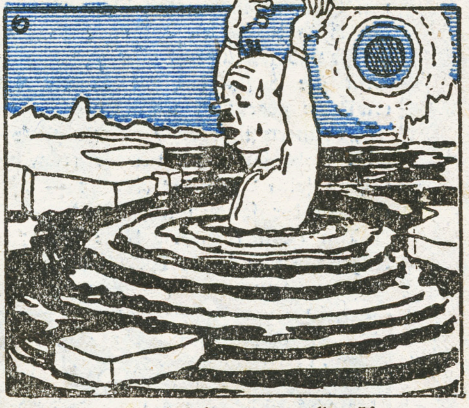




Hier schläft Onkel Müller brav und weise,
Doch da öffnet sich die Türe leise!

Hans und Lottchen sieht man in das Zimmer huschen,
Vor dem Bett steh'n Onkelchens Babuschen.





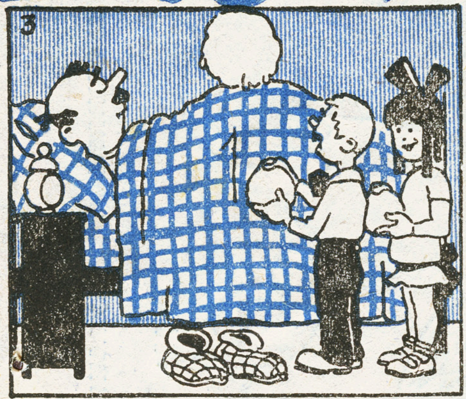
Da beginnt der Onkel doll zu träumen,
Große Wogen sieht er um sich schäumen.

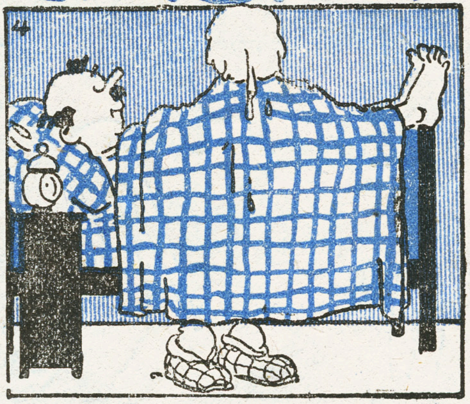
Im Polarmeer schwimmt er voller Kummer,
Ach, denkt er, wär' ich jetzt bloß 'n Hummer!



Fährt in seine Schuhe mit Geschnaufe —
Ach, er kommt vom Regen in die Traufe!

ERS TRAUM!

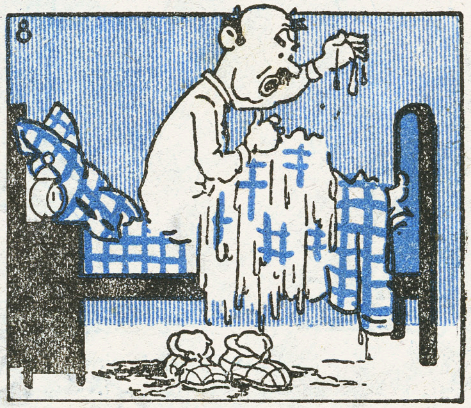




— Einen großen Schneeball legen sie inmitten,
Auf das Deckbett; einen zweiten, dritten

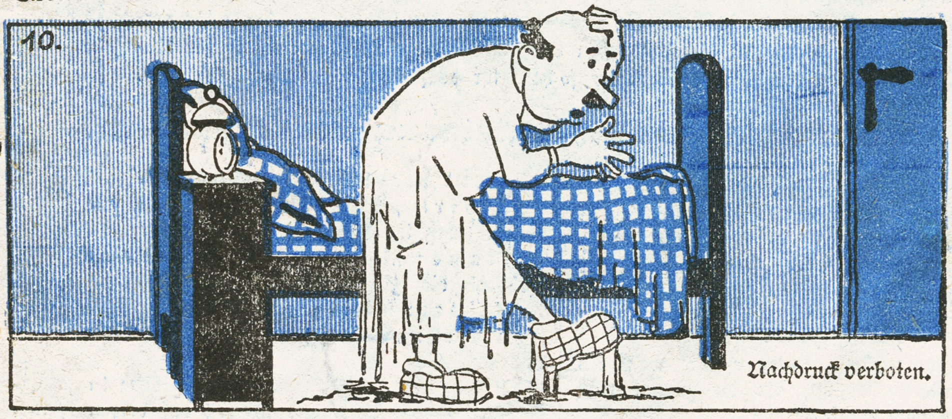
Packen sie voll List ins Schuhgehäuse,
Schleichen dann davon so still wie Mäuse.



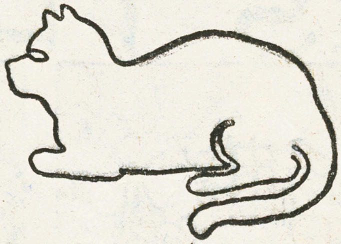


Endlich drückt er einen äußerst kalten
Eisblock an den Bauch, um sich zu halten!

Hilfe! schreit er mit gepreßter Lunge —
Und ist aus dem Bett mit einem Sprunge.



Scheppernd steht er da mit kalten Füßen,
Während Bäche an ihm 'runterfließen!





Wer macht's nach?

Tierfiguren in einem Zuge zu zeichnen.

Die hier abgebildeten Tierfiguren sind in e i n e m Zuge mit der Feder gezogen. Versucht einmal dies nachzumachen. Wohlgemerkt: nicht durchpausen, sondern freihändig nachzeichnen!

Da die Vorlage da ist, wird die Sache ja nicht allzu schwer sein, denkt ihr vermutlich. Aber: abwarten! Bei den ersten Versuchen werden wohl zumeist wahre Ungetüme entstehen. Das schadet aber nichts, so habt ihr doch wenigstens euren Spaß dabei.

Unnötig.

D i e k l e i n e M a r t h a (ihrem jüngeren Bruder ins Schreibheft sehend): „Du machst ja keine I-Punkte!" — „Ach, unser Lehrer weiß schon, was es heißen soll!"

Umschrieben.

L e h r e r : „Dein Vater machte wohl ein recht finsteres Gesicht, als du gestern vom Nachsitzen nach Hause kamst!"

S c h ü l e r : „Ja — s t o c k finster!"

Ein kleiner Schlauberger.

A l b e r t: „Mama, der Otto läßt mir gar keinen Platz im Bett!"

M a m a : „Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?"

A l b e r t : „Nein, das nicht . . ."

M a m a : „Na also, was willst du denn noch?"

A l b e r t : „Ja, Otto will seine Hälfte in der Mitte vom Bett, und ich soll auf beiden Seiten liegen!"



Ein deutscher Landsknecht in Südamerika.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die Spanier und Portugiesen die riesigen neuentdeckten Länder Mittel- und Südamerikas in harten Kämpfen mit den indianischen Ureinwohnern sich unterwarfen, zog auch mancher deutsche Abenteurer über den Ozean, um in Gemeinschaft mit den Eroberern etwas zu erleben und reichen Gewinn nach Hause zu bringen. Denn jene Länder waren, so sagte man, ein wahrer Garten Gottes, und das Gold sollte auf der Straße liegen. Nicht immer jedoch erfüllten sich die Träume der Tatenlustigen. Einer der deutschen Landknechte, die unter spanischer Führung in Südamerika kämpften, Ulrich Schmidel aus Straubing in Bayern, hat uns von den Gefahren und höchst abenteuerlichen Erlebnissen erzählt, die er drüben zu bestehen hatte*). Ulrich Schmidel hat zwar ein bißchen aufgeschnitten, aber ihr seid ja kluge Kinder und werdet sicher wissen, wie es gemeint ist. Zwanzig Jahre lang, von 1534 bis 1554, trieb er sich in Argentinien, Paraguay, und Peru herum. Seinen Lebensabend beschloß er in der Stadt Regensburg, und dort hat er auch seine Erinnerungen niedergeschrieben.

„Wir schifften aus", erzählt Schmidel, „in Antwerpen ein und kamen nach langer Ueberfahrt endlich am Rio de la Plata an. Dort gründete unser Oberst Don Pietro Manthossa eine Stadt, die wir Buenos Aires nannten, das heißt: Die guten Lüfte. In der Gegend lebte ein Indianerstamm, die Carenndis, die keine feste Wohnung haben. Sie ziehen im Lande herum wie die Zigeuner, und wenn sie einen Hirsch erlegen, so trinken sie dessen Blut, weil sie wegen der Trockenheit fast niemals Wasser finden. Einmal wurden drei Spanier von den Carenndis schmählich verhauen. Da wurden von dem Oberst Manthossa 300 Landsknechte, darunter auch ich, abgeschickt, um die Carenndis zu züchtigen. Wir fanden 4000 Mann beisammen. Es gab eine heiße Schlacht, die einen ganzen Tag währte. Etwa 20 Spanier mußten ins Gras beißen, doch auf seiten der Carenndis sind nahezu tausend auf dem Schlachtfeld geblieben. Das machte unser Pulver und unser Blei, dem sie nicht gewachsen waren, denn sie hatten nur Spieße und schossen mit Pfeil und Bogen. Es dauerte aber nicht lange, da kamen die Indianer in großen Mengen. Es waren 23 000 Mann, von den Stämmen der Carenndis, der Barenis, Zechuruas und Zechenais Diembus, die sich verbündet hatten. Diese fielen über unsere Stadt Buenos Aires her, verbrannten sie bis auf den Grund und ver-

*) Ulrich Schmidel, „Abenteuer in Südamerika". Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. – Diesem Buche sind mit Genehmigung des Verlages auch die beigegebenen Abbildungen entnommen.



Buenos Aires, von den Carenndis, Zechurnas und anderen Indianerstämmen belagert.

nichteten auch vier große Schiffe. Von unserem Kriegsvolk, das 2500 Mann stark gewesen war, blieben nur 560 am Leben. Wir mußten das Weite suchen und fuhren den Fluß Paraná aufwärts. Da fanden wir Indianer, die hießen Mackkuerendis. Hier sah ich zum erstenmal eine Riesenschlange. Sie kroch auf dem Lande, war 25 Schuh lang und schwarz und gelb gesprenkelt. Wir schossen sie mit einer Büchse. Diese Schlange hatte den Indianern großen Schaden getan. Wenn die Mackkuerendis nämlich im Wasser badeten, schlang die Bestie



Schlangen, die 25 Schuh lang und dick wie ein Mann sind.

ihren Schwanz um die Schwimmer, zog sie in die Tiefe und fraß sie auf. Die Indianer haben die Schlange gesotten und gegessen. Weiter flußaufwärts trafen wir auf die Carios-Indianer.

Schließlich fuhren wir zurück nach Buenos Aires, das der Hauptmann Martin Domenigo Eyolla notdürftig wieder aufgebaut hatte. Bald darauf wurde ich mit mehreren spanischen Kriegsknechten auf eine Fahrt nach Brasilien geschickt, die mehrere Monate dauerte. Als König der Scherues. Dem sagten wir, daß wir Gold und Silber suchten. Der König gab uns darauf eine silberne Krone, eine Platte Gold und auch einen goldenen Harnisch. Diese Stücke, sagte er, habe er vor einiger Zeit von den Amazonen erbeutet. Das sind streitbare Weiber, die gegen ihre Feinde Krieg führen. Man sagte uns, daß sie auf einer großen Insel wohnen, und wir beschlossen, die Amazonen aufzusuchen. Es war eine furchtbare Wanderung. Das Land war über-



Schiffbruch Schmidels vor der La-Plata-Mündung.

wir mit unserem Schiff uns dem Rio de la Plata wieder näherten, erhob sich ein gewaltiger Sturm. Ehe wir Anker werfen konnten, wurde das Schiff auf den Strand geworfen, zerbarst in zehntausend Stücke, und es ertranken 15 Spanier und 6 Indianer, die wir auch an Bord hatten. Ich konnte mich mit einigen Kameraden auf einen Segelbaum retten, und so wurden wir glücklich vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt. Zehn Meilen liefen wir dann zu Fuß, ernährten uns von Früchten und Wurzeln, bis wir zu dem Hafen St. Gabriel kamen.

Nachdem sich wieder eine Schar von Kriegsvolk gesammelt hatte, fuhren wir den Fluß Paraboe aufwärts und kamen zu dem schwemmt, und wir mußten tagelang bis zum Gürtel im Wasser waten. Auch hatten wir keine Ruhe vor den Fliegen, die in riesigen Schwärmen umherflogen. Ueber einen Monat sollte diese Wanderung noch dauern. Dazu aber hatten wir keine Lust. Wir kehrten um, ohne die Amazonen gefunden zu haben, und kamen endlich wieder zu den Scherues, nachdem wir 30 Tage durch das überschwemmte Land marschiert waren."

So erzählt Ulrich Schmidel. Er hat noch viele andere Abenteuer erlebt. Aber viel Gold hat er nicht nach Hause gebracht. In seiner Vaterstadt jedoch machte er, nach seiner Heimkehr, eine große Erbschaft, und so war sein Lebensabend immerhin ein glücklicher.



Feinkost-Scharade.

Die erste ist ein schönes Tier,
„Symbol der Reinheit“ zeigt es dir.
Die zweite eine Farbe nennt,
Die man am lichten Himmel kennt.
Die dritte ziert den Mädchenzopf
Und schmückt auch mancher Dame Kopf.
Das Ganze uns den Namen nennt
Der Feinkost, die ein jeder kennt.

Vogel-Diamanträtsel.

a
a a a
a b b ch e
e e e e e f h
h h h h h i l l m
n n n n p p r
r s s s t
u u u
u

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu verteilen, daß die obere und untere Spitze durch je einen Buchstaben gebildet wird, die wagerechten Reihen aber und die senkrechte Mittelreihe je einen Vogelnamen ergeben.

Wandererrätsel.

Bist du als Wanderer schon dem Ziele nah
Und wählst im Eifer du das Wort mit H,
Nicht selten wirft's statt vorwärts dich zurück,
Denn Rätselwort mit H bringt nicht stets Glück.
Und führest du das Wort mit L bei dir,
Erschwert's dir ebenfalls, zum Ziel zu kommen,
Es geht alsdann dem Menschen wie dem Tier:
Das Wort mit R wird beiden sicher frommen.
Und hast du endlich doch das Ziel erreicht,
Mach dir, als Wort mit G, der Wirt das Leben
[leicht!

Steigerungsrätsel.

Ich liege in Westfalen,
Dort bin ich eine Stadt.
Gesteigert ich ein Werkzeug bin,
Ein jeder mich wohl hat.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 7.

Umwandlungs-Aufgabe:

Falter
Falte
Falle
Fall
Fell
Ulma | Ulm | Halm | Helm | Hell | Tell | Tüll | Tülle | Hülle | Halle | Galle
Teil
Beil
Bein
Rein
Rhein

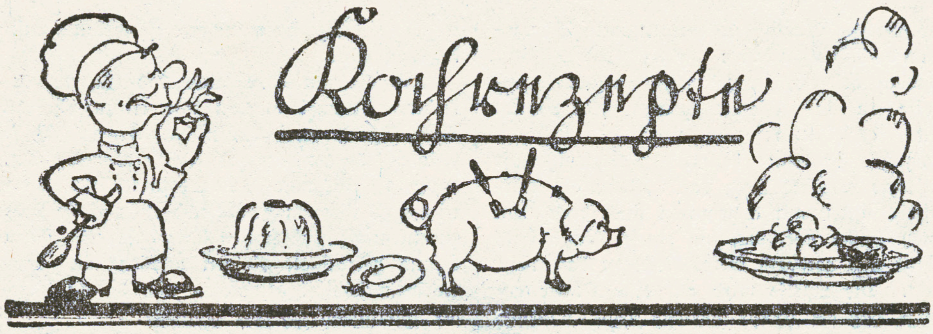
Silbenrätsel für Feinschmecker: Teuerung — Ranunculacae — Uebereinkommen — Fiskus — Falke — Emmental — Latwerge — Ladendieb — Endivie — Bürgermeister — Elektroskop — Ravenna — Wallis — Universität — Rakete — Staatsanwalt — Therese. — Trüffelleberwurst — Gänseleberpastete.

Rätsel: 1. Birke — Borke — Barke.
2. Kessel — Kassel.

Gleichklangrätsel: Stiche.

Druckfehlerberichtigung.

Infolge eines Druckfehlers ist die Lösung des Buchstabenrätsels (I) in Nummer 4 falsch angegeben. Die Auflösung lautet natürlich, wie ihr gewiß schon alle festgestellt habt: Fuchs—Luchs.



Feine Kartoffelspeisen in der Form.

Die in bürgerlichen Haushaltungen üblichen Kartoffelgerichte bieten meistens zu wenig Abwechslung und ihre Bereitung erfordert gewöhnlich große, gute, mehlreiche Kartoffeln, wie sie nicht immer zu haben sind. Zu den nicht alltäglichen Gerichten gehören die wohlschmeckenden Kartoffelspeisen in der Form. Hierfür lassen sich auch die kleinen und minderwertigen Kartoffeln, die weder zu Schäl- noch zu Pellkartoffeln geeignet sind, zweckmäßig verwerten, ebenso übriggebliebene Kartoffeln und im weiteren Reste von aller Art Fleisch, Fisch, Gemüsen, Obst usw. Sehr schmackhaft, billig und einfach in der Zubereitung sind die folgenden Kartoffelspeisen nach Originalrezepten.

Kartoffelspeise mit Fleischresten. Die Grundlage bilden tags vorher gekochte, erkaltete und durch die Maschine geriebene Kartoffeln und feinwürflig geschnittene Fleischreste aller Art. Die Kartoffelflocken werden mit etwas Ei, *Blauband-Margarine* und wenig Fleischbrühe verrührt, mit Salz und Pfeffer gewürzt und auf dem Feuer zwei- bis dreimal aufgequellt. Das Fleisch wird mit folgender Soße zu einem dicken Ragout bereitet: In *Blauband-Margarine* oder Schmalz läßt man etwas Mehl und feingeschnittene Zwiebel tief anbräunen, füllt nach und nach Fleischbrühe auf, gibt Pfeffer, Salz, etwas Majoran, gewiegte Sardellen, frische oder eingemachte Pilze und in Streifchen geschnittene Pfeffergurke dazu, kocht alles kurz ein und dünstet das Fleisch noch einige Minuten darin. In eine ausgebutterte Steingutschüssel kommt lagenweise Kartoffelmus und Ragout, als oberer Abschluß eine Kartoffelschicht, die mit verquirltem Ei und geriebenem Schweizerkäse überzogen und mit einigen *Blauband-Margarine*flöckchen belegt wird. Das Ganze wird eine Stunde in der heißen Röhre gebacken.

Schüsselpastete von Kartoffeln und Fisch. Die wie vorher bereiteten Kartoffelflocken werden mit Salz, zerlassener *Blauband-Margarine*, Eigelb und dem Schnee der Eier vermischt. Fischfleisch oder Reste beliebiger Art werden feingewiegt und mit Salz und ein wenig Paprika gewürzt. Diese Fleischmasse kommt in eine ausgebutterte Pastetenschüssel und wird noch mit kräftigem Soßenrest und etwas Fleischextrakt überzogen. Einige Tropfen Maggiwürze erhöhen den Wohlgeschmack. Die Kartoffeln werden darüber bereitet, das Ganze 25 bis 30 Minuten im heißen Ofen gebacken.

Kartoffelspeise mit Tomaten (italienisch), ein vorzügliches Feingericht. 2 Kilogramm wie oben bereitete Kartoffelflocken werden mit ½ Liter Milch zu festem Brei verrührt, 7 Eigelb und 100 Gramm *Blauband-Margarine* nach und nach dazugeschlagen, mit Salz und Pfeffer gewürzt und der feste Schnee von 4 Eiern daruntergegeben. Ein sehr steifes Tomatenmus, mit feingewiegter Zwiebel, Pfeffer und etwas Zucker gewürzt, hatte man vorher bereitet. In eine gebutterte Auflaufschüssel bringt man abwechselnd eine 4 Zentimeter starke Schicht Kartoffelmus und eine 1 Zentimeter starke Schicht Tomatenmus. Die oberste Schicht besteht aus Kartoffelmus. Obenauf werden 25 Gramm *Blauband-Margarine* in Flöckchen verteilt, etwas geriebener Parmesankäse (oder Emmenthaler) darübergestreut, schließlich mit dem festen Schnee des übrigen Eiweißes überzogen. Im Ofen mit guter Oberhitze wird die Speise goldgelb gebacken.

Kartoffelspeise mit Käse (schweizerisch). Gekochte, in feine Scheibchen

geschnittene Kartoffeln werden mit Blauband-Margarine ganz leicht, nur schwach hellgelb, angebraten, sofort lagenweise in die Pfanne gelegt, jede Schicht mit geriebenem Schweizerkäse bestreut. Salz braucht man kaum, da Schweizerkäse meistens reichlich Salz hat. Wenn die Kartoffeln unten gut angebraten sind, deckt man einen Deckel auf, daß die ganze Masse stark erhitzt und goldgelb wird. Rühren darf man nicht. Die Speise wird auf eine Platte gestürzt, daß die Kruste obenauf liegt. Einfach, nahrhaft und sehr wohlschmeckend. B—f.

Feigenpudding.

Da Feigen heute wieder in jedem besseren Geschäft zu kaufen sind, wird nachstehendes treffliche Rezept mancher Hausfrau willkommen sein.

250 Gramm Mehl und 250 Gramm geriebene Semmel werden mit einem halben Liter Milch, zwei Eiern und einem Backpulver, das man in der Milch aufgelöst hat, nebst 75 Gramm Blauband-Margarine, 75 Gramm Zucker und einer Prise Salz zu einem ziemlich steifen Teig geknetet. Zwei Pfund getrocknete Feigen werden in lauwarmem Wasser gewaschen und darauf durch die Fleischhackmaschine gedreht.

Nun knetet man die Masse unter den Teig, drückt sie in eine reichlich ausgebutterte Puddingform und kocht den Feigenpudding im Wasserbade drei volle Stunden. Man reicht ihn mit einer Tunke aus Apfelwein.

M. A. T.

Die „Blauband-Woche" erscheint wöchentlich. Man erhält sie kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft beim Einkauf von 1 Pfund Feinkostmargarine „Schwan im Blauband".

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.